

Brillanter Auftakt für junge Pianisten

I. International Piano Competition for Young Pianists Kronberg



Blick auf den Eingang der Kronberg Academy.

Von: Carsten Dürer

In der Ausgabe 6-2022 von PIANONews hatten wir über die Ideen zu dem neu installierten Klavierwettbewerb „International Piano Competition for Young Pianists Kronberg“ im neuen Casals Forum in Kronberg berichtet. Damals war die Mitiniatorin Ulrike Danne-Feldmann noch ein wenig unsicher, ob sich international genügend Teilnehmer für einen neuen Wettbewerb anmelden würden. Doch obwohl im zeitlichen Umfeld noch etliche andere Wettbewerbe für junge Pianisten stattfanden (Schumann-Wettbewerb in Düsseldorf, Hans-von-Bülow-Wettbewerb in Meiningen u. a.), hatte der Wettbewerb in Kronberg doch einen immensen Zuspruch erhalten. Immerhin waren 291 Anmeldungen aus 33 Nationen eingegangen. Die Jury hatte dann die Bewerbungs-Videos gesichtet und 62 Teilnehmer aus insgesamt 11 Ländern ausgewählt, um im Wettbewerb in Kronberg zu spielen. Die meisten Teilnehmer allerdings reisten aus Deutschland an, was verständlich ist, wenn man bedenkt, dass viele die Kosten für Anfahrt und Unterkunft scheuen. Wir hörten Anfang April in Kronberg zu und beobachteten diese erste Austragung.

Das größte Problem war von Anbeginn die zeitliche Einschränkung, denn einen solchen Wettbewerb mit insgesamt sieben Alterskategorien in nur zweieinhalb Tagen inklusive Preisträgerkonzert auszutragen, war eine Herausforderung. Doch man hatte bei einer ersten Austragung nicht mit solch einem großen Zuspruch gerechnet. Neben der künstlerischen Leiterin und Mitiniatorin Ulrike Danne-Feldmann hatte man noch mit Claudia Schellenberger, Matthias Kirschner und Christian Pohl drei weitere Juroren verpflichtet, die bereits viel Erfahrung im Umgang

mit Kinder- und Jugendwettbewerben mitbrachten. Zudem waren alle drei eingeladenen Juroren in attraktive Sonderpreise involviert (diese Sonderpreise waren zum Großteil gesponsert von dem Energieversorger Mainova und dem Rotary-Club Kronberg), die es den Gewinnern ermöglichen, im Anschluss Kurse bei den Juroren selbst oder von ihnen organisierten Kursen wahrzunehmen.

Das Casals-Forum bietet mit dem Carl-Beckstein-Saal einen wunderbaren Rahmen für diese Art von Wettbewerben, denn der Saal ist nicht zu groß und nicht zu klein. Zudem gibt es aufgrund

der Struktur auch genügend Überäume. Und die Wettbewerbsorganisatoren hatten sich viel Mühe gemacht, einen Übeplan zu erstellen, so dass allen Teilnehmer anderthalb Stunden Übezeit zur Verfügung standen.

Die Altersgruppen waren wie folgt eingeteilt: 6–7 Jahre, 7–8 Jahre, 9–10 Jahre, 11–12 Jahre, 13–14 Jahre, 15–16 Jahre und 17–18 Jahre. Eine extreme Kleinteiligkeit, wobei es nur galt, zwei unterschiedliche Epochen darzustellen mit unterschiedlichen Vorspielzeiten.

Wie schon über den Robert-Schumann-Wettbewerb für junge Pianisten in Düsseldorf zu Beginn des Jahres festgestellt, war die Anzahl an Teilnehmern, die familiär einen asiatischen Familienhintergrund haben, überwältigend. Es scheint doch ein soziales Phänomen zu sein, dass asiatische Familien, mögen sie auch längst deutsch sein, dem Musizieren einen höheren Stellenwert zumessen als originär deutsche Familien. Und so verwundert es nicht, dass – mit einigen Ausnahmen – in den jüngsten Alterskategorien fast ausschließlich asiatisch aussehende Kinder und Jugendliche im Carl-Bechstein-Saal aufs Podium traten, um am großen D-Flügel von C. Bechstein ihr Können unter Beweis zu stellen. Das ist eine bemerkenswerte Entwicklung, denn diese Mädchen und Jungen zeigen uns in Deutschland, dass wir doch dem Klavierspiel noch mehr Aufmerksamkeit in jungen Jahren in Bezug auf Disziplin und Lernlust zuweisen müssen.

In den höheren Altersgruppen war das Teilnehmerfeld dann bunter, ja auch etwas „europäischer“. Ist dies ein Indiz dafür, dass weniger Asiaten letztendlich durchhalten mit dem Klavierspiel? Vielleicht liegt es aber auch daran, dass die Integration asiatischer Familien in Deutschland noch gar nicht so alt ist und zudem für diese das Klavierspiel (bzw. die Musikausübung) einfach zu einer guten Erziehung dazugehört – so wie es Anfang des 20. Jahrhunderts auch in Deutschland der Fall war. Danach entscheiden viele, vielleicht einen anderen Beruf zu ergreifen. Zudem waren die Preisgelder natürlich nicht allzu üppig bei diesem ersten Wettbewerb in Kronberg, so dass viele, die nicht in der Nähe lebten sicherlich die Kosten für Anreise und Übernachtungskosten abschreckte. Die Ersten Preise waren mit 750,-, die Zweiten Preise mit 500,- und die Dritten Preise mit 250,- Euro dotiert.

Sieben Alterskategorien sind auch beim bundesdeutschen Wettbewerb „Jugend musiziert“ üblich, an genau diesen hat sich der Wettbewerb in Kronberg orientiert. Und selbst das Punktesystem von „Jugend musiziert“ hatte man übernommen. Die überschaubare Jury mit vier Mitgliedern ermöglichte es auch, dass jeder Juror nach der Ergebnisbekanntgabe mit jedem Teilnehmer sprechen konnte, da jeder Juror in Kurz-

form die Beurteilungen der anderen drei Juroren erhielt, so dass er im Bilde war.

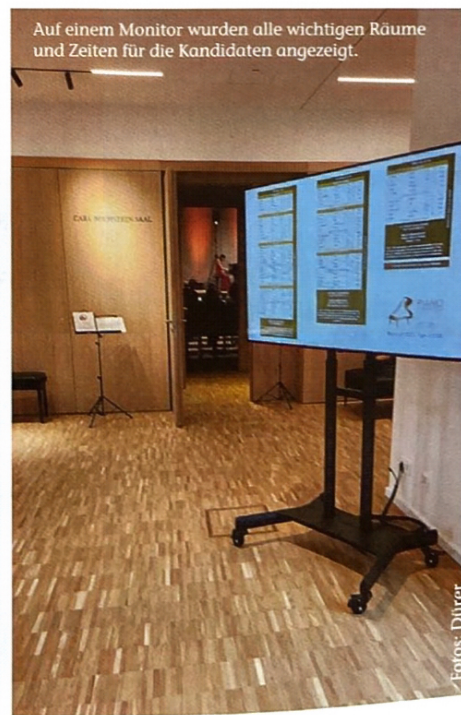
Die Organisation

Bei ersten Austragungen von international ausgeschriebenen Wettbewerben kann man eigentlich davon ausgehen, dass es an der einen oder anderen Stelle noch Verbesserungsbedarf gibt. Aber der Internationale Klavierwettbewerb für junge Pianisten Kronberg zeigte sich auf allen Ebenen so professionell, dass selbst wettbewerbserfahrene Besucher erstaunt waren. Sei es die Betreuung der Teilnehmer und ihrer Familien vor Ort durch ein gut eingespieltes Feld von Helfern, sei es der schon erwähnte genaue Plan für Übestunden und -räume, sei es das Angebot, in Gastfamilien unterzukommen (von dem nur zwei Gäste Gebrauch machten), sei es die Wettbewerbsbroschüre, der Internetauftritt oder der zeitgenaue Ablauf des gesamten Wettbewerbs. Alles war professionell geplant und wurde entsprechend durchgeführt. Und selbst das Abschlusskonzert war bestens geplant, ebenfalls die Preisverleihung mit wunderschön gestalteten Trophäen. Im Foyer des Carl-Bechstein-Saals in der Kronberg Academy waren gleich zwei Tische aufgebaut, einer für den Empfang und die Anmeldung der Teilnehmer, einer für Fragen an die Organisation direkt. Zwei große Monitore informierten alle Gäste über die Abläufe und zeigten auch andere wichtige Informationen. Zudem gab es einen Tisch mit kleinen Speisen und Getränken für die Kandidaten, an dem sie sich bedienen konnten – für Nachschub wurde beständig gesorgt.

Neben all diesen organisatorischen Dingen hatte man sogar noch ein Rahmenprogramm für die Teilnehmer und ihre Familien organisiert, die in den Opel Zoo in Kronberg, zum Königsteiner Kunstmarkt, zur Rhein-Main-Therme in Hofheim oder zum Schloss Kronberg führten. Und diese Rahmenprogramme wurden gerade von den von



Gut organisiert: Im Foyer zum Bechstein-Saal gab es einen Tisch mit Getränken und Snacks für die Kandidaten.



Auf einem Monitor wurden alle wichtigen Räume und Zeiten für die Kandidaten angezeigt.

Fotos: Dürer



Die Juroren hinter den Gewinnern der jüngeren Kategorie.

Foto: Victoria Hücker

weiter angereisten Familien gerne angenommen, auch wenn während des Wettbewerbs permanenter Regen die Außenaktivitäten beeinflusste.

Auch die technische Seite war organisiert: Eine Fotografin sorgte dafür, dass zahllose Fotos angefertigt wurden, und alle Beiträge wurden auf Video mitgeschnitten, so dass die Kandidaten später ihren Auftritt als Video erhalten konnten. Das Preisträgerkonzert im großen Saal des Casals Forums wurde sogar im Internet gestreamt.

Wie es so ist bei dieser riesigen Anzahl an Teilnehmern, die innerhalb von zweieinhalb Tagen

ihren Auftritt zu absolvieren hatten, musste letztendlich auch alles zeitgenau passieren. Die Tage begannen um neun Uhr und endeten, jeweils mit Beratungs- und Beschlusspausen für die Juroren um 19 Uhr. Danach gab es Möglichkeiten, mit den Juroren zu sprechen. Da die Anzahl der Kandidaten allerdings zu groß war, als dass jeder mit jedem Juror hätte sprechen können, wurde das erwähnte Konzept, dass jeder Juror wusste, wie man in der Gesamtjury und warum für einen Preis entschieden hatte, angewendet. Bei der Preisverlautbarung wurden die Kandidaten entsprechend einem der Jury-Mitglieder zugeteilt. Ein sehr effektives Verfahren – ebenfalls professionell durchdacht.

Dass der C. Bechstein-Konzertflügel jeden Tag neu gestimmt wurde, war eine Selbstverständlichkeit. Über den Tag hinweg hielt er allerdings derartig gut die Stimmung und zeigte sich als Allrounder für alle Stile, dass niemand an diesem Instrument etwas auszusetzen hatte.

Teilnehmer und Programme

Wie es so ist bei nicht vorgegebenen Programmen seitens des Wettbewerbs, kann man an der Auswahl der Werke, die die Kandidaten in den unterschiedlichen Altersgruppen wählten, ablesen, was sie wirklich interessiert. Vorgegeben waren nur die Zeiten der Auftritte (aufsteigende Auftrittszeiten bei aufsteigendem Alter) sowie die Vorgabe, dass bei den Jüngeren zwei Epochen im Programm vorhanden sein mussten, bei den Älteren drei Epochen. Das ist gut, denn letztendlich will man, dass die Teilnehmer mit Freude das spielen, was ihnen näher liegt, als Werke, die sie vielleicht erst speziell und vielleicht auch mit Unlust für solch einen Wettbewerb erarbeiten.

Und so war über den gesamten Wettbewerb immer wieder zu erkennen, dass es Werke gibt, die man ansonsten niemals hört. Da waren bei den 6- bis 7-jährigen beispielsweise Werke von Viktor Kossenko, Germaine Tailleferre oder André Prevín oder Moritz Moszkowski zu hören. Und eine Altersstufe höher gab es Stücke von Georg Kröll oder Carl Nielsen auf den Programmen. Und wenn – wie die neunjährige Sophia Yumi Aoki – dann auch schon einmal Stücke aus den komplexen „Douze Notations“ von Pierre Boulez erklingen, dann ist man doch erstaunt, mit welchen Aufgaben sich diese jüngsten Pianisten beschäftigen. Wie immer waren bis zum Alter von 14 Jahren vor allem auch die extremen Unterschiede bei den physischen Gegebenheiten erstaunlich. Da gab es



Martin Zhu

Foto: Victoria Hücker



Sophie Elisabeth Wagner

Foto: Victoria Hücker

bereits großgewachsene Pianisten, ebenso wie solche, die noch mit 12 Jahren einen Pedalaufsatz benötigten, da ihre Füße noch nicht an die Pedale des großen Flügels auf der Bühne reichten. Auch der neunjährige Martin Zhu hatte mit sechs Variationen über „Nel cor più non mi sento“ G-Dur von Beethoven, den „Les étoiles scintillent“ Op. 72 von Selim Palmgren und Marie Auguste Massacrié-Durands „Valse“ Op. 83 ein mehr als ungewöhnliches Programm nach Kronberg mitgebracht.

Als Chloé Ayumi Beyer (9 Jahre) dann auftrat, war klar, wie sehr sie die Bühne für sich in Anspruch zu nehmen liebte. Sie konnte „Doctor Gradus ad Parnassum“ aus Debussys „Children’s Corner“ brillant darstellen, indem sie ihr Spiel mittels Pedal zwischen Geläufigkeit und trockenem Ausdruck changieren ließ. Auch die ebenfalls neunjährige Sophie Elizabeth Wagner war offensichtlich bereits Bühnenerfahren und spielte vor allem Liszts „La legierezza“ mit großem Klang und einer atemberaubenden Virtuosität. Ob es immer sinnvoll ist, wenn die jüngsten Pianisten bereits Werke spielen, die selbst gestandenen Weltklassepianisten emotional große Tiefendeutung abverlangen, steht dabei auf einem anderen Blatt und ist insofern nicht sinnvoll, wenn es dann zu keiner guten Interpretation kommt. In diesem Fall sind die Eltern und die Klavierlehrer gefragt, sich selbst in ihren Ansprüchen an die Kinder zurückzunehmen und ihnen aus dem reichen Repertoire angemessene Werke zuzudenken. Bemerkenswerterweise spielte die 11-jährige Yuxin Huang beispielsweise die Sonate a-Moll D 537 von Franz Schubert recht beachtlich – und dennoch war auch dieses Werk eigentlich nicht ihrem Alter entsprechend in der emotionalen Deutung. Schön aber, wenn dann eine 11-jährige Marie Elisa Himpel sich Stücken aus György Kurtágs „Játékok“ annimmt und diese mit so viel Ruhe und Empfindung zu spielen versteht, dass man erstaunt ist, wie sehr sie eine tiefe Empfindung für die so wichtige Klangwirkung in diesen Werken aufbrachte.

Dennoch war es in diesem Wettbewerb ähnlich wie in anderen Wettbewerben. Oftmals spielten die jüngeren dieselben Werke überzeugender als ältere Teilnehmer. Das verwundert nicht, denn die älter werdenden Teilnehmer sind sich der Bedeutung eines Erfolgs weitaus bewusster als die kleinen Pianisten, die zwar ebenfalls extreme Übestunden erbringen, aber bei denen es noch nicht um die Frage geht, ob sie vielleicht mit einem Nichterfolg auch die Frage nach dem Weitermachen mit dem Klavierspiel verbinden. Immerhin war den meisten Pianisten heutiger Zeiten schon in jungen Jahren klar, dass sie das Klavierspiel zu ihrem Beruf machen wollen. Und – wie man weiß – ist es heutzutage umso wichtiger, sich bereits in jüngsten Jahren einen „Namen“ zu erspielen, will man berufsbezogen reüssieren.

Es gab diese Momente, in denen man aufhorchte. So bei Elena Neumann (12 Jahre), die Schumanns Op. 1, die „Abegg-Variationen“ mit einer klanglichen Noblesse und einer Atmung spielte, dass man erstaunt war. Oder die 13-jährige Stella Keller, die gerade das nicht einfache Stück „The Cat and the Mouse“ von Aaron Copland perfekt spielte (während ihr der 3. Satz von Beovens „Sturm“-Sonate nicht gelang und einfach das falsche Repertoire darstellte).

Und natürlich ist man immer wieder erstaunt über die technischen Fähigkeiten der jungen Pianisten. So die von Henry Shi (13 Jahre), der Liszts „La Campanella“ so furios zu bewältigen verstand, dass man sprachlos vor der Leistung zuhörte. Der 15-jährige Tantan Wang wäre ebenfalls mit seiner Interpretation von Maurice Ravels „Jeux d’eau“ und seiner Interpretation von Liszts „Ungarischer Rhapsodie Nr. 2“ zu nennen. Und dann auch die 16-jährige Chiara Lamani, die zwei Stücke aus der hierzulande viel zu wenig bekannten „Fairy Tale Suite“ des englischen Komponisten Frank Bridge so eindringlich spielte, dass man ihr dann auch später den Sonderpreis für die beste Interpretation eines romantischen Werks zudachte.

Ebenfalls mit 16 Jahren war die Darstellung von



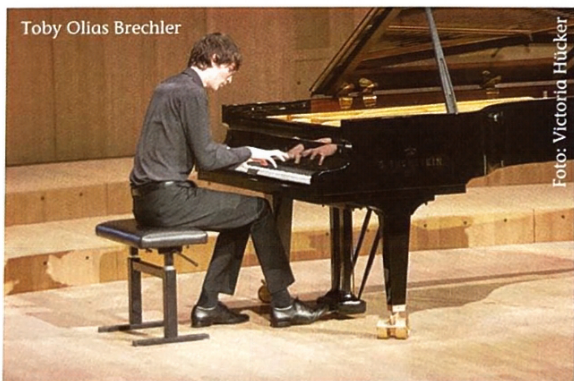
Ulrike Danne-Feldmann gibt Ergebnisse bekannt.

Foto: Dürer



Schumanns schwierigen achten Stück aus dessen „Noveletten“ Opus 21 nennenswert, da kaum einer der Kandidaten ein solch ausuferndes und zudem in seinem Charakter schwieriges Werk spielte. Aber man kann nicht alle Kandidaten und deren Leistungen aufzählen. Insgesamt war das Niveau erstaunlich hoch, und die Juroren hatten anscheinend gute Arbeit bei der Auswahl der 291 Video-Bewerbungen geleistet, so dass Kandidaten mit einem solchen Niveau in Kronberg ankamen.

Die siebte Kategorie, mit 17 bis 18 Jahren, befindet sich in einem Altersniveau, wo Andere schon in den großen internationalen Wettbewerben antreten. Das bedeutet nicht, dass man ihre Auftritte zwingend mit denen bei einem Chopin-Wettbewerb, einem Königin-Elisabeth-Wettbewerb oder anderen vergleichen muss. Und dennoch sind da die Anforderungen andere, auch in einem Kronberger-Wettbewerb für junge Pianisten. Herausragend waren vor allem zwei Kandidaten. Der 17-jährige Toby Olias Brechler, der vor al-

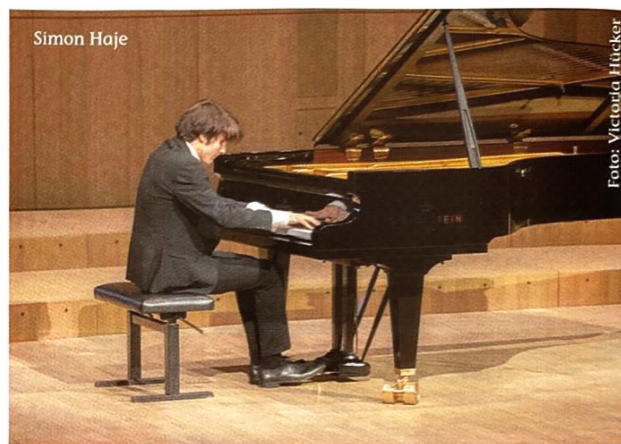


lem mit seiner Interpretation von Franz Liszts „Rondeau fantastique sur une thème espagnol“ zu überzeugen wusste, da er – ebenso wie mit den Stücken aus Prokofjews Opus 4 – mit viel Eindringlichkeit, großem Klang und fantastischer Technik punktete. Zudem war es sicherlich auch der ebenfalls 17-jährige Simon Haje, der unter den 10 Kandidaten dieser Alterskategorie herausstach. Er spielte Sergei Rachmaninows Etüde Op. 33 Nr. 5 druckvoll, wobei er die Nuancen ausarbeitete, schwer dabei atmend. Er war einer der Kandidaten, die sich auf der Bühne vollends zu verausgaben schienen. Doch gerade seine Interpretation von Ludwig van Beethovens Sonate Op. 81a (Les Adieux) war erstaunlich, da er trotz der Vertrackt-

heit dieser Komposition den Spannungsbogen zu halten verstand und dabei auch den inhaltlich-emotionalen Aussagen Klang verlieh. Zuletzt zeigte er zudem in der schwierigen Etüde Nr. 13 „L'escalier du diable“ von György Ligeti, wie geschickt er die Strukturen mit dynamischer und agogischer Gestaltung auf die Zuhörer übertragen konnte.

Resultate und Resümee

Wie schon gesagt, hatte man sich in diesem Wettbewerb darauf verständigt, ein Bewertungssystem anzuwenden, bei dem es bei 24 bis 25 Punkten einen Ersten Preis, bei 23 bis 22 Punkten einen Zweiten und bei 20 bis 21 Punkten einen Dritten



Preis gab. Bei niedrigeren Punkten gab es Teilnahmeurkunden mit unterschiedlichen Erfolgserzertifikaten. So kam es, dass es in einigen Kategorien mehr als nur einen Ersten oder Zweiten Preis gab. Kaum einer der Kandidaten geriet unter 16 Punkte, so dass es am Ende so gut wie keine „Verlierer“ gab.

Dieses Modell ist natürlich fragwürdig, aber im Sinne der Förderung des Klavierspiels für junge Pianisten absolut sinnvoll. Natürlich wurde auch nach solchen Ergebnissen zwischen den Klavierlehrern und Besuchern diskutiert, ob die Ergebnisse den Leistungen entsprachen. Aber letztendlich bietet ein solcher Wettbewerb vor allem eine Plattform für junge Talente, um vor einem Publikum zu spielen und sich auf internationaler Ebene über die eigenen Leistungen zu orientieren. Für die Eltern und Lehrer bieten sie zudem einen Austausch über ihre Erfahrungen. Und genau dies, hatte man den Eindruck, passierte in Kronberg.

Alles in allem war diese Austragung der ersten International Piano Competition for Young Pianists Kronberg ein voller Erfolg, denn die Leistungen auf der Bühne, die wunderbare Organisation und die gesamte Stimmung hatten so etwas Annehmliches, dass man erbaute war, dass ein Wettbewerb auch dies leisten kann.

piano-competition-kronberg.de

Alle Resultate kann man einsehen unter
[piano-competition-kronberg.de/
 wettbewerb/ergebnisse/](http://piano-competition-kronberg.de/wettbewerb/ergebnisse/)